

Schützen – Helfen – Erziehen – Führen. Das Spannungsfeld fürsorglicher, pädagogischer und managerialer Handlungslogiken

INTEGRAS Tagung Brunnen 2017

Prof. Dr. Peter Schallberger, FHS St. Gallen

www.peterschallberger.ch

1. Der Topos der „Spannungsfelder“ (1)

Berufskodex Avenir Social:

„Der Umgang mit Interessenskollisionen und Widersprüchen und das Zurechtfinden in Loyalitätskonflikten ist Teil Sozialer Arbeit.“ (6.2)

„Auseinandersetzungen mit Dilemmata und **Spannungsfeldern** sind unvermeidlich und notwendig, zum Beispiel zwischen

- der Anordnung von bestimmten Hilfeformen durch Dritte und den Erwartungen der Klientinnen und Klienten“ (6.3)

1. Der Topos der Spannungsfelder (2)

Weitere „Spannungsfelder“ gemäss Berufskodex Avenir Social:

- „zwischen der Loyalität zu den Adressatinnen und Adressaten und der Loyalität zu Arbeitgebenden, auftraggebenden Trägerschaften oder weisungsbefugten Behörden“
- „dem Beharren auf Selbstbestimmung durch die Adressatinnen und Adressaten und der Notwendigkeit der Übernahme von Schutz und Fürsorge für die Klientinnen und Klienten durch die Soziale Arbeit“ (6.3)

2. Inhalt des Vortrags

(1) Gibt es solche „Spannungsfelder“ und „Loyalitätskonflikte“ auch im Feld der Heimerziehung? Falls ja: Wie treten sie in Erscheinung?

(2) Eigene Forschungsbefunde zu differenten Mustern der Ausgestaltung der heimerzieherischen Praxis: Verweisen sie auf die besagten „Spannungsfelder“?

- (a) auf ein doppeltes Mandat der Hilfe und der Sanktionierung?
- (b) auf unvermeidliche Konflikte in der interprofessionellen Kooperation?
- (c) auf Unvereinbarkeiten in der Handlungslogik von Behörden einerseits und Praxiseinrichtungen andererseits?
- (d) auf eine Spannungsverhältnis zwischen pädagogisch-professionellen und managerial-betriebswirtschaftlichen Handlungsimperativen?

3. Fragestellung des Forschungsprojekts (1)

- 1) *Organisationales Selbstverständnis*: Als was verstehen sich Einrichtungen der Heimerziehung heute?
- 2) *Zielvorstellungen*: An welchen Zielvorstellungen richten die in den Heimeinrichtungen tätigen Professionellen ihr Handeln aus?
- 3) *Diagnose*: Welcher Art, welcher Provenienz und welchen Inhalts sind die fallanalytischen resp. „diagnostischen“ Befunde, auf die sie sich in ihrem Handeln stützen?
- 4) *Gesellschaftsbild*: Welche Prämissen und Vorstellungen über das Zustandekommen gesellschaftlicher Ordnung und Integration liegen dem Handeln der Professionellen zugrunde?

3. Fragestellung des Forschungsprojekts (2)

- 5) *professionelles Selbstverständnis*: Als was verstehen sich Professionelle der Sozialpädagogik im Heimkontext?
- 6) Wie beeinflussen *heute noch* oder *heute wieder* religiöse Orientierungen die Praxis der Heimerziehung?

4. Forschungsdesign

Vergleichende Fallrekonstruktionen (qualitativ-empirische Forschung)

Datengrundlage:

- nicht-standardisierte Einzelinterviews und Gruppengespräche mit Heimleitern, SozialpädagogInnen, VertreterInnen weiterer Professionsgruppen, Kindern und Jugendlichen in elf *kontrastiv* ausgewählten Kinder- und Jugendheimen
- Öffentlich zugängliche Dokumente aus weiteren Heimeinrichtungen (z.B. Jahresberichte) sowie rechtliche Regularien (z.B. Heimverordnungen)

Analysemethode:

- Kombination sequentieller und kodierender Verfahren in der Tradition der Objektiven Hermeneutik und des Grounded Theory-Ansatzes
- Typenbindung ohne Anspruch auf Quantifizierung

5. Ergebnisse

Peter Schallberger /
Alfred Schwendener

Erziehungsanstalt oder Fördersetting?

Kinder- und Jugendheime
in der Schweiz heute

HERBERT VON HALEM VERLAG

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	7	4. Religiöse Orientierungen in der Heimerziehung.....	217
1. Hintergründe, Methodik und Fragestellung der Untersuchung.....	11	4.1 Einflussebene Mandatsverständnis: Sozialpädagogik als Verkündigung und Hinführung zum Glauben.....	219
1.1 Rechtliche Situation und Forschungsstand.....	13	4.2 Einflussebene Interventionsziele: Sozialpädagogik als autoritäre Vermittlung biblisch letztbegründeter Werte	226
1.2 Forschungsdesign und theoretische Grundlagen	18	4.3 Einflussebene Gesellschaftsbilder: Religiös untermauerte Modelle von Ordnung und Integration	234
1.3 Aufbau der Untersuchung	38	4.4 Einflussebene Professionsethik: Religion als Letztbegründungsquelle professionsethischer Maximen	238
1.4 Forschungsmethodik	42	4.5 Einflussebene Handlungsmethoden: Religiös begründete Problemdiagnosen und Heilstechniken	248
2. Organisationale Selbstverständnisse in der Heimerziehung	47	4.6 Einflussebene Psychohygiene: Der Glaube als Charismatisierungs- und Entlastungsquelle	251
2.1 Exkurs zur Methodik sowie zu den Dimensionen der Typenbildung	47	4.7 Fazit	255
2.2 Rettung vor sittlicher Verwahrlosung: Das Heim als christliche Ersatzfamilie.....	62	5. Schluss.....	261
2.3 Fördern von Mündigkeit: Das Heim als Stätte virtuoser Beziehungsgestaltung	74	Dank.....	265
2.4 Normalisierung: Das Heim als Um- und Nacherziehungseinrichtung	87	Literaturverzeichnis	267
2.5 Coaching sittlicher Vergemeinschaftung: Das Heim als Internatsschule.....	100		
2.6 Gewährung von Chancen: Das Heim als klinische Bildungs- und Ausbildungsstätte	123		
2.7 Fazit	161		
3. Kinder und Jugendliche im Heim – Vier soziologische Porträts	181		
3.1 Vanessa – „Sie sind eben so richtig deftige Christen“	182		
3.2 Melanie – „Wir haben ja relativ reizbare Buben“	190		
3.3 Fabian – „Ich denke, ich hocke einfach meine Zeit ab“	197		
3.4 Marcel – „Man muss sich auch Respekt verschaffen heutzutage“	205		

(a) Organisationales Selbstverständnis

A-Muster: Heimeinrichtung versteht sich als ...

- als Stätte virtuoser Beziehungsgestaltung
- als Schulinternat für Minderprivilegierte
- als klinische Bildungs- und Ausbildungsstätte
- > „Hilfeparadigma“

B-Muster: Heimeinrichtung versteht sich als ...

- als Einrichtung der Um- und Nacherziehung Auffälliger und Dissozialer
- > „Disziplinierungsparadigma“

(b) Zielvorstellungen

- Fördern von Mündigkeit und autonomer Handlungsfähigkeit innerhalb der Gesellschaft
- Ich-Stärke, Selbstbewusstsein und Kreativität
- Lebensmut und innere Souveränität (angesichts dessen, dass lebenspraktische Herausforderungen immer komplexer werden)

- Einfordern eines mit gesellschaftlichen Normen und Konventionen konformen Verhaltens
- Subordinative Tugendhaftigkeit: Anpasstheit, Anstand, Affektkontrolle, Fleiss, Disziplin
- Funktionstüchtigkeit innerhalb einer hierarchisch strukturierten (Arbeits-)Welt

(C) Diagnosepraxis

A-Muster (Hilfeparadigma)

Theoretische Grundlagen:

- Milieu- und habitussensible soziologische Sozialisationstheorien
- Sozialpädagogische Konzepte der Lebensbewältigung
- Elaborierte psychologische Phasenmodelle von Entwicklung (z.B. Erikson, Kohlberg u.a.)
- Umvermögens-Diagnostiken (psychologisch-kompetenztheoretisch oder soziologisch-kapitalientheoretisch)

Kernfolgerung für die Praxis:

- Unterstützung der Kinder und Jugendlichen bei der Suche nach stimmigen Formen des Ausdrucks, der Selbstpositionierung und des sich Geltung Verschaffens

B-Muster (Disziplinierungsparadigma)

Theoretische Grundlagen:

- Psychologismen und Moralismen des Alltagsdenkens („will nicht“, „ist faul“, „ist schwierig“, „ist komisch“, „ist asozial“)
- Behavioristische Konditionierungs- und Lerntheorien
- Defizit- und Insuffizienzklassifikationen aus Testpsychologie und Psychiatrie
- Unwillens-Diagnostiken; Neigung zu Pathologisierungen und „automatischen Identifizierungen“ (Goffman)

Kernfolgerung für die Praxis:

- Bändigung und Normalisierung auffälligen und abweichenden Verhaltens mittels Konfrontation und Sanktionierung

(d) Interventions- und Hilfepraxis

A-Muster (Hilfeparadigma)

- Primat der „Beziehungsgestaltung“ im Alltag
- Verzicht auf eine „Durchpädagogisierung“ des Alltags
- Schaffung von Gelegenheiten gelingender Vergemeinschaftung
- Ermöglichung von Selbstwirksamkeitserfahrungen
- Unterstützung eigeninitiativ entwickelter Interessen
- Einbezug der Eltern ins Heimgeschehen
- Zulassen autonom entwickelter Formen der Konfliktbewältigung

B-Muster (Disziplinierungsparadigma)

- Primat der Verhaltensschulung (Heim als „Trainingslager anständigen Benehmens“)
- Konsequentes Regime der Verhaltenskontrolle und der Sanktionierung von Fehlverhalten
- Anstaltslogische Gleichbehandlung als grundlegendes Prinzip
- Konfrontative und konditionierungslogisch funktionierende Pädagogiken
- Instruktionslogisch ausgerichtete Pädagogiken

(e) Gesellschaftsbild

Liberalistische Gesellschaftskonzeption:

- (Werte-) Pluralismus und partieller Nonkonformismus als Voraussetzungen für gesellschaftliche Dynamik und Innovation

Normativistische Gesellschaftskonzeption (statisch):

- Sozialintegration über die verbindliche Orientierung an kollektiv geteilten Normen

6. „Spannungsfelder“?

Worauf lässt sich zurückführen, dass sich im Feld der Heimerziehung zwei entgegengesetzte Grundmuster der Praxisausgestaltung auffinden lassen?

- (a) Auf die Existenz eines doppelten Mandats von Hilfe und Sanktionierung?
- (b) Auf eine strukturelle Unvereinbarkeit differenter professioneller Handlungslogiken?
- (c) Auf ein Spannungsfeld zwischen behördlichen und pädagogisch-professionellen Handlungsrationitäten?
- (d) Auf Unvereinbarkeiten zwischen einem betriebswirtschaftlichen und einem pädagogisch-professionellen Denken?

7. Alternative Deutungen

- Unvollständige Diffusion des neuen Rechts (Kinderschutz, jugendstrafrechtliches Massnahmenrecht) auf die Ebene der kantonalen Gesetzgebung *sowie in die sozialpädagogischen Praxisorganisationen*
- Die Macht der Anstaltstradition (Rettung, Umerziehung, Arbeitserziehung, Versorgung)
- Behavioristische oder moralistische Verhaltensfixiertheit der (sozial-)pädagogischen Disziplinen (sprich: Professionalisierungsdefizite)
- „Nur-Theorie“- Reflexe in der professionellen Praxis (ausgehend von der Annahme, dass der Kopf das Herz verdirbt)